

Der Landekopf

Autor(en): **Kurz, Hans Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für
Armee und Kader**

Band (Jahr): **59 (1984)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-713589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die farbenreiche militärische Terminologie bezeichnet als «Köpfe» das strategische oder taktische Fussfassen und Konsolidieren einer Stellung auf der andern Seite eines Hindernisses, meist eines Gewässers, um von hier aus entweder tiefer in das andere Land einzudringen oder sich hier zum Rückzug über das Hindernis zu sammeln. Die militärische Terminologie kennt verschiedene Formen solcher militärischer «Köpfe», die in ihrem innern Wesen dasselbe bedeuten, sich aber durch die Stufe, auf der sie stehen, und durch die Mittel, mit denen sie ausgeführt werden, unterscheiden.

Der landläufige Begriff ist derjenige des *Brückenkopfs*, von dem an dieser Stelle schon einmal die Rede war. Er bedeutet entweder eine erste oder eine letzte militärische Verankerung am jenseitigen Ufer eines Gewässerhindernisses (Fluss, Kanal, See, Meer, Sumpfgebiet), um diese Stellung entweder als Ausgangspunkt für ein eroberndes Eindringen in das fremde Land zu benutzen oder sie zum Stützpunkt auf weitere Sicht oder schliesslich zum letzten Sammelpunkt zu einem Abzug aus dem Land zu machen. Im grössern Rahmen, insbesondere bei Invasionsunternehmungen von strategischem Ausmass, wird der *Brückenkopf* zum «*Landekopf*», der das Anlandgehen und den Vormarsch in einem fremden Land einleitet. Schliesslich wird mit dem «*Luftlandekopf*» auf dem vertikalen Weg mittels Fallschirm- und Gleitertruppen je nach Lage und Bedürfnis mehr oder weniger tief im feindlichen Landesinnern eine Stellung für das terrestrische Fussfassen vorbereitet und gehalten.

Die grosse Invasion Europas vom 6. Juni 1944, an deren 40jähriges Jubiläum wir uns heute erinnern, gibt uns Anlass, an den Begriff des *Landekopfs* zu denken. Die Vorgeschichte dieser grössten Invasion aller Zeiten zeigt uns deutlich die wandelnde Bedeutung des Begriffs: Aus dem *Brückenkopf* von Dünkirchen sind im Mai/Juni 1940 die englischen und Teile der französischen Truppen vom europäischen Festland nach Grossbritannien evakuiert worden; der «Kopf» von Dünkirchen hatte eine rein defensive Bedeutung, indem er das Gelingen des britischen Rückzugs mit Erfolg sicherte. Mit der Invasion vom Juni 1944 sind die englischen, amerikanischen, kanadischen und französischen Truppen vier Jahre später auf das europäische Festland zurückgekehrt; der an der Küste der Normandie und der Halbinsel Colentin errichtete offensive *Landekopf* diente vorerst dem Festkrallen auf europäischem Boden und später als Basis für den weiteren Vormarsch ins Innere Frankreichs.

Sowohl die angelsächsischen Angreifer von 1944 als auch die damaligen deutschen Verteidiger waren sich darüber bewusst, dass der kritische Punkt jeder Invasion im Augenblick der Landung liegt. In diesem Zeitpunkt ist der

Der Landekopf

Professor Dr Hans Rudolf Kurz, Bern

Angreifer ungeschützt; er befindet sich noch auf dem Wasser, hat vielleicht bereits am Ufer Fuss gefasst oder schwebt noch über dem Landeräum. Er verfügt über keinen festen Schutz im Gelände, befindet sich meist in Bewegung und kann seine Waffen kaum gebrauchen, so dass er dem fest eingerichteten Verteidiger weitgehend ausgeliefert ist. In dieser Lage hat der Verteidiger, wenn er bereitsteht und zur Abwehr eingerichtet ist, die grössten Aussichten, den Angreifer entscheidend zu treffen. Wenn dieser jedoch den kritischen Zeitpunkt übersteht und wenn es ihm gelingt, an der Küste Fuss zu fassen und einen einigermassen festen *Landekopf* zu errichten, wird es für den Verteidiger je länger je schwieriger, den Angreifer ins Wasser zurückzuwerfen.

Diese besondere Lage bestimmte das Verhalten von Angreifern und Verteidigern im Sommer 1944: Für den seit längerer Zeit am Ufer bereitstehenden deutschen Verteidiger ging es nachrichtentechnisch und gestützt auf eine zutreffende Lagebeurteilung vorerst darum, den Ort der Landung möglichst präzise vorauszusehen. Da dies den Deutschen im Juni 1944 nicht gelang, waren sie gezwungen, ihre vordern Abwehrkräfte auf einen weitem Raum aufzuteilen und auf Verteidigungsschwergewichte zu verzichten. Daraus erwuchs eine Schwächung der Abwehr, welche dem Angreifer zugute kam. Seine Reserven hielt der Verteidiger tiefer im Landesinnern – jedenfalls ausserhalb der Reichweite der grossen Schiffsgeschütze – bereit, um sie sofort nach erfolgtem Anlandgehen an die Brennpunkte der Landeoperation zu verschieben. Einzig Generalfeldmarschall Rommel verlangte die Bereitstellung der schweren Abwehrkräfte im unmittelbaren Landeräum, da er angesichts der gegnerischen Luftüberlegenheit an ein Heranführen von Reserven nicht glaubte und überzeugt war, dass der Abwehrkampf verloren war, wenn es nicht gelang, den Angreifer sofort entscheidend zu treffen. Als den am meisten gefährdeten Landeräum erkannte Rommel mit Recht die Normandieküste. Seinem Antrag auf Vorneverteidigung der Küste wurde von der obern Führung jedoch nur sehr teilweise stattgegeben. So fanden sich im kritischen Augenblick der Landung und der Konsolidierung des *Landekopfs* keine genügenden Abwehrkräfte an Ort und Stelle bereit, um die Gunst der Lage zu nutzen und die Angreifer am Landen zu verhindern. Der Einsatz der Reserven erfolgte erst mit grossen Zeitverlusten und vermochte die Lage nicht mehr zu wenden.

Für den Angreifer musste es zuerst einmal darum gehen, mit rigorosen Geheimhaltungs- und Täuschungsmassnahmen den Verteidiger über

Ort und Zeit der Landung im ungewissen zu lassen und ihn damit zu einer Zersplitterung seiner Kräfte zu zwingen. Zum zweiten wurde das gesamte Hintergelände der französischen Küste schon Wochen vor der Invasion von der alliierten Luftwaffe mit rücksichtsloser Gründlichkeit bombardiert, wobei Strassen, Eisenbahnen, Brücken und Flugplätze zur Unbrauchbarkeit zerstört wurden. Damit wurde der Verteidiger in seiner Bewegungsfähigkeit stark gehemmt. Die Invasion selber erfolgte schlagartig längs dem ganzen Küstenabschnitt mit konzentrierten Mitteln an Feuer und Landetruppen. Die Landung wurde in den unmittelbaren Flanken geschützt durch drei *Luftlandedivisionen*, die mit ihren *Luftlandeköpfen* den Landeräum östlich und westlich sicherten und die Strassen ins Landesinnere offen hielten. Über dem Landungsgeschehen lag ein dauernder geschlossener alliierter Luftschild, der praktisch jeden deutschen Lufteinsatz lahmlegte und grössere Bewegungen der Verteidiger verunmöglichte. Diese Zusammenfassung modernster Mittel auf relativ engem Raum erlaubte es den Alliierten – wenn auch mit unterschiedlichen Erfolgen in den einzelnen Sektoren –, schon am ersten Invasionstag auf dem französischen Festland endgültig Fuss zu fassen und ihren Landeräum in der Normandie zu einem widerstandsfähigen *Landekopf* auszubauen und wirkungsvoll zu versorgen. Aus dieser Stellung heraus konnte vorerst der Kampf um Frankreich und später der Stoss nach Deutschland geführt werden.

Ob *Landeköpfe* strategischen Ausmasses, wie sie im Zweiten Weltkrieg mehrfach errichtet wurden – das klassische Beispiel bleibt die Operation «Overlord» vom 6. Juni 1944 –, in einem künftigen Krieg noch möglich sein werden, erscheint als fraglich angesichts der Möglichkeiten eines atomaren Gegenschlags. Einem solchen stünde die Invasion praktisch wehrlos gegenüber und müsste befürchten, als Ganzes zerschlagen zu werden. Notwendig wäre deshalb eine vermehrte Dezentralisation auf eine grössere Zahl von Kleinlandungen.

Es ist in der heutigen Zeit keineswegs abwegig, neben den militärischen *Landeköpfen* auch auf die Möglichkeit der Errichtung von *geistig-politischen Landeköpfen* hinzuweisen. Dieses Kampfmittel des ideologischen Kriegs besteht darin, den künftigen Gegner geistig zu unterwandern und mit den Methoden der Fünften Kolonne oder des Trojanischen Pferdes seine innere Abwehrkraft zu schwächen. Auch hier geht es darum, im feindlichen Bereich Stützpunkte zu errichten, die zwar nicht militärischer, sondern geistiger Natur, aber darum kaum weniger gefährlich sind. Im gegebenen Zeitpunkt können sie als Ausgangspunkte zu aktivem Handeln dienen. Dass diese Form der Auseinandersetzung zwischen den Staaten heute schon in vollem Gang ist, haben wir an andern Stellen schon mehrfach dargelegt.